

Ronja Greule

Heimat

Es war der erste warme Frühlingstag des Jahres und ich lief, wie jeden Mittwoch, nach dem Markt zu dem kleinen Haus meiner Großmutter. Es stand draußen am Waldrand. Ich brachte ihr das restliche Obst und Gemüse, welches Mutter und ich nicht verkauft hatten. Ich liebte die gemeinsame Zeit mit meiner Großmutter. Die Stunden, die wir zusammen verbrachten, genoss ich immer sehr. Meine Großmutter ist die älteste Frau in unserem kleinen Dorf und sie weiß daher eine Menge über das Leben. Immer wenn ich einen Rat brauche, hat sie einen für mich und immer weiß sie mich mit ihren Geschichten zu begeistern.

Ich klopfte an die schwere Eichentür und hörte zugleich die mir vertraute Stimme, die mich hereinbat. Ich fand meine Großmutter auf ihrer Bank im Garten. Dies war ihr Lieblingsplatz und wir hatten schon unzählige Nachmittage nebeneinandersitzend auf dieser Bank verbracht. Ich umarmte sie zur Begrüßung, anschließend bat sie mich: „Katharina, Kind, bitte sei so lieb und sag mir, welche Blütenfarben in meinem Garten zum Leben erwacht sind.“ Ich begann, mich in dem wunderschönen Garten umzusehen und versuchte, ihr alles so genau wie möglich zu beschreiben. Ich wusste inzwischen genau, welche Details ich aufzählen musste, um ihr ein Lächeln in ihr altes, faltiges Gesicht zu zaubern.

Vor vier Jahren ließ ihr Sehvermögen immer mehr nach, bis sie vor zwei Jahren ganz erblindete. Als ich sie einmal fragte, ob das nicht schlimm für sie sei, antwortete sie: „Weißt du, Mädchen, man sollte nicht immer so viel Gewicht auf die negativen Dinge legen, sondern vielmehr auf die positiven. Ich male mir die Welt einfach in meinem Kopf in den allerschönsten Farben aus, die du dir nicht einmal vorstellen könntest. Ich nutze die Geräusche und Gerüche, die ich wahrnehme, und erschaffe mir so meine ganz eigene, bunte Realität.“

Nachdem ich fertig war mit dem Beschreiben der Blumen, schwiegen wir eine Zeit lang. Ich beobachtete eine Biene, welche die ersten warmen Sonnenstrahlen nutzte, um Nektar zu sammeln. Nach einer Weile fragte ich: „Was ist eigentlich Heimat für dich, Großmutter?“

Wir hatten in der Mädchenschule vergangenen Freitag darüber gesprochen und seitdem beschäftigte mich diese Frage. Ich erfuhr nicht, was die Antwort auf diese Frage von Seiten der Lehrerin war, da meine Freundinnen und ich am Montag bei der Saat auf den Äckern unserer Eltern helfen mussten.

„Was ist denn Heimat für dich, Katharina?“, entgegnete sie.

„Ich weiß nicht recht ...? Ich sollte jetzt vermutlich sowas antworten wie: Unser Haus, hier wo ich geboren bin, oder so?“

„Das musst du selbst für dich herausfinden. Frag doch deine Eltern oder deinen Onkel. Ich habe auch noch einen Laib Brot, welchen du ihm bringen könntest.“

Ich blickte auf. Zu meinem Onkel? Ja, wieso eigentlich nicht? Ich war schon lange nicht mehr bei seiner Familie gewesen und wollte wissen, was seine Antwort auf meine Frage wäre. Ich verabschiedete mich von meiner Großmutter und sagte ihr, dass ich gleich am nächsten Tag wiederkommen wolle.

In der Küche griff ich nach dem Brot und lief die Straße zurück Richtung Dorf, wo mein Onkel eine kleine Schuhmacherwerkstatt besaß. Im Innenhof traf ich auf meine kleinen Cousins, die einem Ball nachjagten. „Schau mal, Katharina ist da!“, rief Leonard der Jüngste von den dreien. Sie kamen auf mich zugelaufen. Ich begrüßte sie, bückte mich zu ihnen hinunter und gab jedem einen Kuss auf die Stirn. „Wo ist denn euer Vater?“, fragte ich.

„Der ist in der Küche mit Mama. Spielst du mit uns?“ Sie blickten mich aus ihren großen, runden Kulleraugen an. „Bitte, bitte, bitte!“

Ich musste lächeln, eine echte Plage zum Liebhaben, diese drei! „Heute nicht, tut mir leid! Ich muss mit euren Eltern reden. Beim nächsten Mal habe ich ganz viel Zeit, um mit euch zu spielen, versprochen!“

Ich betrat die Küche meines Onkels und sah meine Tante und ihn an einem Waschzuber stehen.

„Hallo Katharina, das ist ja schön, dass du uns einmal wieder besuchen kommst!“, rief meine Tante freudig.

Ich umarmte die beiden und übergab ihnen das Brot. „Onkel, ich habe eine Frage an dich ...“, brachte ich mein eigentliches Anliegen des Besuches vor.

„Na dann lasse ich euch zwei mal allein und schaue, dass die Buben wieder sauber werden!“, meinte meine Tante. Sie nahm lachend den Waschzuber und verließ die Küche hin zum Innenhof.

„Was ist denn deine Frage, die du an mich hast?“, fragte mein Onkel.

„Wir haben uns letzte Woche in der Schule mit dem Thema Heimat beschäftigt und sollten uns umhören, was das für unsere Familien bedeutet.“

„Du willst also wissen, was für mich Heimat ist? Nun Katharina, das ist leicht zu beantworten. Meine Heimat ist Baden-Württemberg, mit seinen Weinbergen und dem besten Wein im ganzen Königreich. Auch wenn ich mir leider nur selten einen solch edlen Tropfen leisten kann.“ Bedauernd schaute er mich an. Nun hatte ich zwar eine erste Antwort auf meine Frage, doch zu meiner persönlichen Antwortfindung trug diese nicht allzu viel bei. Nach einer Weile verabschiedete ich mich von ihm und machte mich auf den Weg nach Hause.

Es hatte bereits angefangen zu dämmern und ich beeilte mich heimzukommen. Dort warteten meine Eltern bereits mit dem Essen auf mich. Wir erzählten uns gegenseitig von unserem Tag. Als ich vom Besuch bei meinem Onkel erzählt hatte, richtete ich die Frage an meine Eltern. Die beiden überlegten kurz. Schließlich begann meine Mutter: „Also Heimat ist für mich, Linsen nach dem Rezept von meiner Mutter. Sie hat die Zubereitung bereits von ihrer Mutter gelernt und sie hat dieses Rezept an mich weitergegeben. Vielleicht ist es merkwürdig, dass ich Heimat über ein einfaches Bauernessen definiere...? Doch der Geruch und der Geschmack verbindet mich mit meiner Vergangenheit und meinen Wurzeln, mit dem Ort, an dem ich mit meinen Eltern und Brüdern aufgewachsen bin.“ Sie lächelte während des Erzählens und wirkte vollkommen glücklich.

Nach einer kurzen Pause begann auch mein Vater: „Für mich ist Heimat unser Haus, welches Großvater und ich gemeinsam gebaut haben. Hier bist du geboren

und hier haben wir unsere Hochzeit gefeiert, Liebling. Hier, wo ich alt werden möchte, mit euch an meiner Seite.“

Als er geendet hatte, standen Mutter und ich auf, liefen zu ihm und wir drei umarmten uns fest. An diesem Abend saßen wir noch lange beisammen und ließen Erinnerungen an früher nochmals aufleben.

Am nächsten Tag ging ich bereits in der Früh zum Haus meiner Großmutter. Die Sonne ging gerade über dem Wald auf und Tau lag noch über den Feldern. Trotz der frühen Stunde sah ich sie bereits von Weitem auf ihrer Gartenbank sitzen, der Sonne zugewandt. Als ich den Kiesweg zu ihrem Haus überquerte, rief sie: „Katharina, Liebes bist du es?“

„Ja, Großmutter, ich bin es. Guten Morgen!“

Ich erzählte ihr von meinem gestrigen Tag und den Antworten, die ich bekommen hatte.

„Nun, hast du eine Antwort auf die Frage gefunden, was für dich Heimat ist?“, fragte Großmutter, nachdem ich geendet hatte.

„Ja, ich denke schon. Heimat ist für mich dort, wo meine Familie und Freunde sind. Denn hier bin ich glücklich und kann ich selber sein.“

„Das ist sehr schön, auch dass ich einen Teil zu deiner ganz persönlichen Heimat beitragen kann.“

Ich musste lächeln. Und was für einen großen Teil sie dazu beitrug. „Und du, Großmutter, willst du mir nun auch verraten, was Heimat für dich ist?“

„Ja, das möchte ich gerne tun. Schließlich hast du eine ganz eigene Antwort darauf gefunden. Heimat ist für mich mehr ein Gefühl als ein Ort, eine Speise oder ein Trank. Heimat ist für mich das Gefühl einer lachenden Umarmung!“